

Wirtschaft

7,2 Milliarden Dollar

Gewinn verzeichnete die **Bank of America** im dritten Quartal. Die zweitgrösste US-Bank hat im Sommer wie die heimische Konkurrenz von der US-Steuerreform, steigenden Zinsen und der guten Konjunktur in den Vereinigten Staaten profitiert. (sda)

Aktien Top

LumX Group	0.15	+24.29%
Relief Th.	0.0064	+10.34%
Santhera N	16	+6.67%

Aktien Flop

Blackstone	6.36	-9.14%
CEVA Logis.	24.8	-5.52%
Swissquote N	55.6	-4.63%

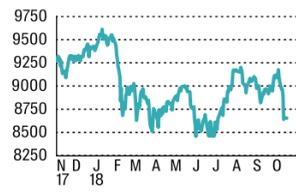
Devisen und Gold

Dollar in Franken	0.9873	-0.39%
Euro in Franken	1.1444	-0.05%
Gold in Fr. pro kg	38767	+0.34%

Zinssätze in %

Geldmarkt	12.10.	Vortag
Fr.-Libor 3 Mt.	-0.7424	-0.7424
Fr.-Libor 6 Mt.	-0.6606	-0.6598

SMI -0.08%
8653.16



Ohne Gewähr. Quelle: vwd group 16102018

«In dir muss brennen, was du in anderen entzünden willst.»



Globetrotter-Group-CEO **André Lüthi** verriet am Zentralschweizer Tourismstag in Luzern Teile seines Erfolgsgeheimnisses. 11

Überraschender Abgang von Stöckli

Sempach CEO Madeleine Stöckli verlässt nach nur zweieinhalb Jahren den Medizinproduktehersteller B. Braun. Ursache sind unterschiedliche Auffassungen über die strategische Ausrichtung des Unternehmens.

Rainer Rickenbach

Madeleine Stöckli (55) leitet das Tagesgeschäft bei B. Braun erst seit dem 1. Juli 2016. Gestern gab das Unternehmen unerwartet bekannt, Stöckli verlasse die Firma. Grund dafür seien unterschiedliche Auffassungen über die strategische Führung. «Ihr Ausscheiden erfolgt in gutem Einvernehmen und Madeleine Stöckli wird ihre Funktion noch bis mindestens Ende Dezember 2018 weiterführen», heisst es in der Unternehmensmitteilung.

Stöckli selber kommentiert ihren Abgang nicht. «Ich darf keine Stellung dazu nehmen. Das ist mit dem Verwaltungsrat so vereinbart», sagt sie auf Anfrage. Nur so viel könne sie sagen: «Unter meiner Führung ist B. Braun in der Schweiz gut auf Kurs. Das wird sich Ende Jahr zeigen, wenn das Geschäftsergebnis für dieses Jahr vorliegt.»

Drei verschiedene Chefs in fünf Jahren

Bernhard Kobler, Verwaltungsratspräsident von B. Braun Schweiz, bestätigt die Trennung von Stöckli. Zum Inhalt der Differenzen um die strategische Führung äussert er sich nicht.

Der Verwaltungsrat macht sich nun daran, eine Nachfolgerin oder einen Nachfolger für Stöckli zu finden. «Wir streben einen möglichst nahtlosen Übergang an. Erste Priorität hat eine konzerninterne Lösung», so Kobler. Bei B. Braun kam es in den letzten paar Jahren öfters zu



Madeleine Stöckli, CEO von B. Braun, bei einer Baustellenbesichtigung der inzwischen fertiggestellten Produktionshalle in Escholzmatt.

Bild: Eveline Beerkircher (19. Mai 2016)

Wechseln an der Unternehmensspitze. Vor fünf Jahren musste Roland Marti aus privaten Gründen den Chefsessel räumen, und sein Nachfolger Hans Kunz übergab vor gut zweieinhalb Jahren mit 65 Jahren aus Altersgründen an Madeleine Stöckli. «Wir streben nun eine langfristige personelle Lösung an der Spitze des Unternehmens an», sagt Kobler. Gestern Vormittag informierte die Unternehmensführung die

Mitarbeitenden. Für sie habe die Personalie keine Auswirkungen, versichert Kobler. «Die Strategie den aktuellen Marktveränderungen anzupassen, ist eine Daueraufgabe und kein Grund zur Verunsicherung. Es ist nicht vorgesehen, Stellen abzubauen.»

Stöckli ist in der Zentralschweiz eine der wenigen Frauen an der Spitze eines Unternehmens. Die Pharmazeutin und Ökonomin ist seit 23 Jahren bei

B. Braun und gehört seit 16 Jahren der Geschäftsleitung an.

Der deutsche Mutterkonzern befindet sich in Familienbesitz, ist in 64 Ländern tätig und beschäftigt weltweit mehr als 61 000 Mitarbeitende. In der Schweiz führt er in Sempach, Escholzmatt und Crissier VD drei Werke, in denen 1023 Angestellte beschäftigt sind. 637 von ihnen im Kanton Luzern. B. Braun stellt mehrere hundert verschiedene

Pharma- und Medizinalprodukte wie Desinfektionsmittel, Infusionslösungen, Spritzen oder Mehrweghähne her. In Luzern betreibt die Firma zudem auf dem Areal des Kantonsspitals eine Sterilgut-Aufbereitungsanlage und in der Region Zürich drei Dialysezentren. Zwar erhöht das Unternehmen die Produktionsmengen jedes Jahr, doch der Kostendruck auf dem Gesundheitsmarkt machen ihm in Form von

«Erste Priorität bei der Nachfolgesuche hat eine interne Lösung.»

Bernhard Kobler
Verwaltungsratspräsident

sinkenden Margen zu schaffen. In der Schweiz setzt sich die Kundschaft vor allem aus Spitälern und Pflegeheimen zusammen. Hinzu kam in den zurückliegenden Jahren der starke Franken, der die Preise für die an ihre Schwestergesellschaften im Ausland adressierten Exportgüter in die Höhe schnellen liess.

Im zurückliegenden Jahr stieg zwar der Umsatz um 1,9 Prozent auf 340,4 Millionen Franken. Der Gewinn aber schrumpfte wegen einer ausserordentlichen Rückstellung um fast einen Drittel auf 14,6 Millionen Franken. Stöckli betonte immer wieder, der Ausweg aus Margenerosion und Währungsschwierigkeiten führe über mehr Effizienz. Darum investierte B. Braun viele Millionen Franken in die Erneuerung der Werke in Escholzmatt und Crissier. Für Sempach sind ebenfalls Erweiterungsbauten geplant.

Eine amerikanische Ikone wird restrukturiert

Sears Dem Detailhändler Sears geht das Geld aus. Nun hat Hauptaktionär Edward Lampert die Notbremse gezogen und ein Gesuch um Nachlassstundung eingereicht.

Normalerweise rennen amerikanische Konsumenten einem existenzbedrohten Detailhändler die Türen ein, um noch einmal in Nostalgie zu schwelgen. Sears ist aber anders. Obwohl der 1893 formal ins Leben gerufene Detailhandelskonzern, der unter dem Namen Sears, Roebuck and Company einst Taktgeber einer ganzen Branche war, am Montag Insolvenz erklärte, herrschte in der Filiale in Alexandria (Virginia), vor den Toren der amerikanischen Hauptstadt Washington, einmal mehr gähnende Leere. In der Bettenabteilung tippte eine

gelangweilt wirkende Angestellte SMS, während der für die Herrenbekleidung zuständige Verkäufer versuchte, einige Hosenstapel zu ordnen.

Sears kämpft seit einer Dekade mit sinkenden Umsätzen und steigenden Verlusten. Zuletzt setzte der Konzern im 2. Quartal 2018 noch 3,2 Milliarden Dollar um, oder umgerechnet 1 Milliarde Dollar weniger als im Vergleichsquarter 2017. Der Nettoverlust belief sich auf eine halbe Milliarde Dollar; gemäss Finanzchef Robert Riecker beläuft sich der Mittelabfluss des Konzerns

jeden Monat auf gegen 125 Millionen Dollar. Die Holding ächzt unter einer Schuldenlast von 5 Milliarden Dollar.

Manager habe Image nicht gepflegt

Haupteigentümer Edward Lampert scheint aber nach wie vor nicht bereit zu sein, den Konzern zu liquidieren – deshalb das Gesuch um Nachlassstundung (Chapter 11). Der Hedgefondsmanager gab am Montag bekannt, dass er nach fünf Jahren an der Spitze der Sears-Holding zurücktreten, aber weiterhin den

Verwaltungsrat des Unternehmens präsidieren werde. Er glaube daran, dass Sears schwarze Zahlen schreiben könne und «eine Zukunft» habe, sagte Lampert. Die Rede ist von einem Unternehmen, das vielleicht noch gegen 300 Sears-Filialen betreibt. Geldgeber wie die Bank of America, Wells Fargo und die Citigroup sind allem Anschein nach bereit, der Holdinggesellschaft Überbrückungskredite von 1,5 Milliarden Dollar zu gewähren.

Branchenkenner teilen den Zweckoptimismus von Lampert und seinen Kreditoren allerdings

nicht. Sie weisen darauf, dass Lampert es jahrelang vernachlässigt habe, das einst ausgezeichnete Image des Detailhandelskonzerns zu pflegen.

Junge Amerikanerinnen und Amerikaner besuchen deshalb nur noch selten eine Sears-Filiale. Die Geschäfte wirken häufig heruntergekommen und desorganisiert. Die Onlinepräsenz lässt stark zu wünschen übrig. Auch scheinen die Investoren nicht der Meinung zu sein, dass Sears einen zweiten Frühling verdient hat. Der Kurs der Sears-Aktie büsste an der Technologie-

Börse Nasdaq am Montag zwischenzeitlich mehr als 20 Prozent und war nur noch gegen 30 Cent wert. Im Frühjahr 2007, kurz vor Beginn der Finanzkrise, hatte das Papier noch mehr als 130 Dollar gekostet.

Selbst US-Präsident Donald Trump zeigte sich traurig über das Schicksal des Konzerns. «Es ist eine Schande», sagte er im Weissen Haus. Als er noch jung gewesen sei, «war Sears Roebuck eine grosse Sache», sagte der Präsident.

Renzo Ruf, Alexandria